

STADTTEILE

Krasse Seitenhiebe in badischem Dialekt

Comedian Bülent Ceylan zog im Brunosaal Deutsche und Türken durch den Kakao

von HANS-WILLI HERMANS

KLETTENBERG. Er hat einen Halbbruder, ist Halbweise, lebt in einem halben Doppelhaus und hat den Halbmond im Pass. Mit türkischem Vater und bayerisch-katholischer Mutter ist Bülent Ceylan nicht zuletzt Halbtürke. Und zwar, wie der dem Publikum im Brunosaal erklärt, schon allein deshalb, weil es den Begriff „Halbdeutscher“ gar nicht gibt, und sein Programm muss er konsequenterweise „Halb getürkt“ nennen. Oder was sollte man wohl unter „halb gedeutscht“ verstehen? „Das könnte man einführen, aber was würde das in Spanien wohl bedeuten?“, fragt er listig. „Die ganze Nacht eimerweise Bier gesoffen oder blöde Schlager gegrölt oder in die Vorgärten gekotzt?“

Seine Sonderstellung gibt dem gebürtigen Mannheimer, der durch Auftritte im „Quatsch Comedy Club“, bei den „Mitternachtsspitzen“ oder in „Ottis Schlachthof“ bekannt geworden ist, halt die Möglichkeit, nach allen Seiten



Mit wenigen Accessoires, dafür mit reichlich Mimik und Gestik, brillierte Bülent Ceylan. (Foto: Hermans)

auszuteilen. Und davon macht er weidlich Gebrauch. Alle Zuschauer, die gekommen waren, um „dä Türk“ zu sehen, verströmt er zunächst einmal: Der Bauchtanz ist später dran

- und wird dann mit dem Schuhplattler kombiniert. Vorerst gibt Ceylan den überforderten Kurpfälzer Harald in Sportjacke und rotem Baseballkappe, der unbedingt

Beckham'sche Anziehungskraft auf Frauen entwickeln möchte: „Metrosex - dabei soll ich die Frau in mir erkennen. So rum kenn' ich das gar nicht.“ Verblüffend, wie der 32-

Jährige mit einigen Kleidungsstücken und Accessoires, prägnanter Mimik und Gestik sowie mehr oder weniger dick aufgetragenem badischen Dialekt in die unterschiedlichen Rollen schlüpft.

Den reizt er in allen Härtegraden vom leisen Säuseln bis zur krassen Unverständlichkeit aus und muss das auch, schon weil er gar kein Türkisch spricht. Aber zuzuhören, wie sich der Gemüsehändler Aslan oder der mit Kettchen behängte Macho Hassan mit ihren vom Türkischen oder vom Jugendslang gefärbten Gequatsche durchschlagen, macht schon „Scheppass, Alter“.

Provozierende Dialoge mit dem Publikum

Ceylans charmante oder milde provozierende Dialoge mit der ersten Reihe sind eine Klasse für sich, auch wenn ihm hin und wieder mal ein Fehler unterläuft: „Wie heißt du, schöne Frau?“ fragt er mit blitzenden Augen. „Manni“ kommt es zurück. „Brutaler Name für eine Frau“, antwortet der Mann

auf der Bühne prompt im Hassan-Modus und öffnet dann seinen Pferdeschwanz, um als kieksender Monroe-Verschnitt sein Lieblingsopfer Jan auf die Bühne zu locken und ihm ein Ständchen zu bringen.

Aber zuletzt wird er doch übermannt von seinen Figuren: Deren Sprüche und sprachliche Ticks sprudeln ihm unkontrollierbar und in schneller Folge aus dem Mund, schnarrendes Hitler-Deutsch eingeschlossen. Da hilft nur noch ein Lied: „Wir sind die Welt, wir sind die Bülents.“ Danach gibt's Standing Ovations und Rufe nach einer Zugabe. Sogar „ausziehen“ soll sich Bülent, doch stattdessen streift er den Kittel von „Hausmeister Mompfred“ über und erklärt mit Nachdruck die „Bumbäwassazong“, hierzulande als Rohrzange bekannt. Dann ist aber wirklich Schluss, nur noch das Versprechen wiederzukommen, lässt sich der „Türkub“ abringen. Kein Grund zur Nostalgie also, wie bereits sein Vater wusste. „Wir Türken waren schon vor Wien - jetzt sind wir überall.“

Humorvoller Domblick

Romain Burgy zeigt Kölnbilder im Heilig Geist-Krankenhaus

LONGERICH. Über den hohen, schmalen Fenstern im Kreuzrippengewölbe des Kölner Doms kann der Betrachter direkt in den Himmel hineinschauen. Beim näheren Hinsehen jedoch wundert er sich. Denn neben den hell funkelnden Sternen strahlt eine ebenso helle Zitrone am nachtklaren Firmament. Das Gemälde „Blick in das Chorgewölbe“ ist eines von 15 Bildern, die der Maler Romain Burgy im Heilig Geist-Krankenhaus zeigt.

Ebenso wie das Bildnis vom Dom mit dem offenen Gewölbe verwirrt der ungewöhnliche Säulengang den Blick des Betrachters. Denn beinahe verschlossen wirkt der Weg im Labyrinth der Farben: „Der Dom ist ein Labyrinth. Man muss sich jeden Gang vornehmen. Dabei ist er, genauso wie die Stadt und seine Bewohner, bunt“, erklärte Burgy seinen ganz eigenen Domblick.

Bunt sind seine Dome, das Museum Ludwig um 5 Uhr

morgens, St. Aposteln oder die Dombauhütte. Neben klaren Rot-, Blau- oder Grüntönen scheut sich der Maler nicht, Gold in seinen Motiven zu verwenden. Die Mitarbeiter im Heilig Geist-Krankenhaus sind begeistert von den farbigen und humorvollen Bildausagen. „Die Ausstellungen auf der Empore sind eine Bereicherung unseres Krankenhauses“, sagte Lars Roos, kaufmännischer Direktor der Klinik, bei der Vernissage.

Der Humor spielt eine große Rolle in den Bildern von Romain Burgy, die etwas an Hinterglasmalerei erinnern. So legte er dem Jesuskind in der Krippe im Bild „Auszug aus dem Bayernfenster“ eine Hand voll Zitronen als Geschenk zu Füßen. Ein Symbol für Freude, Wärme und Sonne.

Die Ausstellung „Rund um den Kölner Dom“ ist noch bis zum 27. Mai im Heilig Geist-Krankenhaus, Grasegger Straße 105, zu sehen. (lyd)



Farblabyrinth zeigt Romain Burgy in seiner aktuellen Ausstellung im Heilig Geist-Krankenhaus. (Foto: Keck)

ABOCARD: exklusiv für Abonnenten

Neuer Style.

Legen Sie bei Ihrem täglichen Einkauf einfach Ihre ABOCARD vor und sparen Sie bei über 1000 Partnern! Und das nicht nur bei Mode und Accessoires. Sondern auch bei Veranstaltungen, Diskotheken und vielem mehr.

Eine Übersicht aller Partner finden Sie unter www.abocard.de oder im ABOCARD-Magazin.

Sparen Sie bis zu
20%
mit Ihrer ABOCARD



www.ABOCARD.de